

Bemerkungen über den Physiker Burkhard Heim

Der Diplomphysiker Burkhard Heim (9.02.1925 - 14.01.2001) ist heute den meisten Physikern unbekannt. In den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts war Heim dagegen zu internationalem Ruhm gelangt, als er auf nationalen und internationalen Kongressen über Raumfahrt zum erstenmal die theoretische Möglichkeit von „Feldantrieben“ für Raumfahrzeuge diskutierte.

Im Jahre 1944 hatte Heim bei einem Explosionsunglück beide Hände und das Augenlicht verloren, und war seither nahezu taub. Mit Hilfe seines Vaters studierte Burkhard Heim in Göttingen und erwarb dort sein Physikdiplom. Einige Monate lang war er dann 1952 im *Max-Planck-Institut für Astrophysik* in Göttingen beschäftigt, wohin ihn Prof. C.F. v. Weizsäcker gerufen hatte. Weil sich bald herausgestellt hatte, dass ihm aufgrund seines körperlichen Handicaps ein Arbeiten im Team nicht möglich war, verließ er das MPI und arbeitete seither privat an einer einheitlichen Theorie über die Materie und Gravitation weiter. Noch im Todesjahr von Einstein (1955) unterrichtete Heim diesen über seinen Ansatz zur einheitlichen Feldtheorie. (Auf dieses Schreiben konnte dann leider nur noch der Mathematiker W. Hlavaty antworten.).

Heim wollte in enger Zusammenarbeit mit Prof. P. Jordan Experimente zur Gravitation durchführen lassen, doch konnten die erforderlichen finanziellen Mittel nicht aufgebracht werden. Stattdessen unterstützte ihn Dr. L. Bölkow, der Direktor der Luft und Raumfahrt-Firma *MBB/DASA*, finanziell, da er an dem von Heim vorgeschlagenen Feldantrieb interessiert war. (In einem Brief erkundigte sich Wernher von Braun bei Heim, ob er die enormen Ausgaben für das Mondlandeprojekt verantworten könnte oder ob mit der Entwicklung dieses Feldantriebs schon in kürze zu rechnen wäre, was Heim verneinte).

Die Fachwelt wartete auf Veröffentlichungen von B. Heim. Finanziell war B. Heim jedoch vollkommen unabhängig. Niemand zwang ihn, Artikel zu veröffentlichen oder Referate auf Fachkongressen zu halten. Und Heim erklärte seinen Kollegen, dass er erst publizieren würde, wenn er Bestätigungen für die Richtigkeit seiner Theorie vorlegen könnte. Da man viele Jahre nichts von Heim hörte, war er der neuen Physikergeneration zunehmend unbekannt.

Bereits in den 70er Jahren hatte Heim sein selbst gestecktes Ziel erreicht, nämlich eine Bestätigung seiner Strukturtheorie (eine quantengeometrische 6-dimensionale polymetrische einheitliche Feldtheorie, mit der sich die Innenstruktur der Elementarteilchen geometrisch verstehen läßt) im Vergleich mit experimentellen Partikeldaten. Heim wollte nun publizieren, hatte aber keine Fürsprecher mehr. Prof. H.-P. Dürr, Direktor des *MPI für Elementarteilchenphysik*, München, schlug vor, Heim solle zunächst einen Übersichtsartikel im MPI-Hausblatt „*Z. f. Naturforschung*“ publizieren, was Heim dann tat (1977, [32a](#)). Da die Resonanz der Leser groß war, die nach einer ausführlicheren Darstellung verlangten, begann Heim, seine Theorie in zwei Büchern zu veröffentlichen („Elementarstrukturen der Materie und Gravitation“, Innsbruck: Resch; 1984, 1989), die einen Gesamtumfang von 694 Seiten haben!

Da Heim nicht in einem Institut oder in einer Universität in eine Gruppe anerkannter Wissenschaftler eingebettet war, war die Rezeption der Ergebnisse seiner Untersuchungen von vornherein äußerst zögernd. Berühmte deutsche Physiker, warfen Heim anfänglich

sogar vor, dass er sich mit der von den Theoretikern der damaligen Zeit verachteten „Raumfahrt-Phantasterei“ beschäftigte.

Ferner lassen sich noch folgende Gründe für die mangelnde Rezeption anführen:

1. Nur wenige lesen - ohne Zwang - eine sehr schwierige wissenschaftliche Abhandlung von nahezu 700 Seiten, zum Teil mit neuer Nomenklatur, von einem Autor, der nicht bereits in Fachkreisen bekannt ist. Die Hauptzahl interessierter Leser wartet zunächst einmal ab, was eine anerkannte Autorität über diese Bücher denkt. So schwieg bedauerlicherweise auch die Leitung des *DESY*, nachdem dort 1982 Heims Massenformel programmiert und gerechnet worden war. Denn obwohl die Ergebnisse (laut Aussagen der *DESY*-Mitarbeiter Dr. Schmid und Dr. Ribgen) als beachtlich beurteilt wurden, wollte man das Urteil der Strukturtheoretiker abwarten.
2. Nachdem sein Manuskript länger als ein Jahre unerledigt bei einem international renommierten deutschen Verlag gelegen hatte, ließ Heim seine Bücher schließlich bei einem Verlag publizieren, der kein physikalisch/mathematischer Fachverlag ist.
3. Wie bei einer derartig schwierigen Materie, die nur von einem einzigen Autor ohne Mithilfe von Fachkollegen in einem Team und ohne Außenkontrolle bearbeitet wurde, nicht anders zu erwarten ist, enthalten Heims Bücher - trotz der richtigen Ergebnisse - manche Unklarheiten, so dass dem Leser das Verständnis erschwert wird.
4. Der Text ist nicht gleichzeitig in Englisch erschienen, so dass internationale Physiker, die ggf. mehr Zeit und Mühe investieren würden, als mögliche Leser fortfallen.

Wird jedoch die Bedeutung der Arbeiten an den überlieferten Ergebnissen gemessen, so folgt daraus, dass die der Theorie zugrunde gelegten Prinzipien und die Strukturierung der Theorie sehr weittragend sind und folglich in künftigen Arbeiten berücksichtigt werden sollten! Diese Theorie sollte daher von der Fachwelt zur Kenntnis genommen werden, denn sie liefert auf allen Gebieten mit der Empirie übereinstimmende und nachprüfbar Ergebnisse, welche bisher keine andere physikalische Theorie vorlegen kann.

Die Heimsche Theorie, welche auf vollständig geometrische Weise das Spektrum der Massen und die Lebensdauern der bekannten und noch nicht nachgewiesenen Elementarteilchen sowie die Massen der Neutrinos liefert, behauptet, dass die Welt zumindest ein sechsdimensionales Kontinuum erforderlich macht (anderenfalls lassen sich Partikel nicht beschreiben), was überaus weitreichende philosophische Konsequenzen hat.

Arbeitskreis Heimsche Theorie
IGW Innsbruck, Juni 2003